

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 16 (1975)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Samisdat par excellence 2. Sozialismus eigentlich überhaupt  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094975>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Samisdat par excellence

# Sozialismus eigentlich überhaupt

Valerij Tarsis zum Sammelband «Unter Blöcken hervor»

Heute bekommen wir Einblick in einen der zentralen Beiträge des Sammelbandes «Unter Blöcken hervor»\*. Prof. I. R. Schafarewitsch analysiert «den Sozialismus» und zeigt, dass Gegnerschaft zum Sozialismus keineswegs bloss «Antisowjetismus» ist, sondern — schon auf das 22. vorchristliche Jahrhundert bezogen — grundsätzliche Lebensbejahung.

«Die Menschheit ist damit konfrontiert», so stellt Igor Schafarewitsch im Essay «Der Sozialismus» fest, «dass die Fortbewegung auf dem bisherigen Weg nicht mehr möglich ist, in eine Sackgasse führt: auf geistigem Gebiet, in der Organisation der Gesellschaft, im Bereich der Produktion» (S. 29). Auf allen Kontinenten suchen die Menschen *neue Wege*. Und einer der populärsten Wege ist heute — der Sozialismus.

Nur hapert es leider mit der Definition. Sozialismus «fächert sich auf in eine Legion von Strömungen, von denen jede nur sich selbst als sozialistisch gelten lässt und die übrigen als pseudo-sozialistisch abtut» (S. 30).

## Ist Sozialismus wirtschaftlich gesehen etwas anderes als Kapitalismus in Monopolform?

Aus dem Wust von Wertungen kristallisiert Schafarewitsch jene Züge des Sozialismus heraus, die den Staaten mit sozialistischer Ordnung und den sozialistischen Gedankensystemen gemeinsam eigen sind.

Materiell einschneidend das Wirtschaftsprinzip: Verstaatlichung der Produktionsmittel und staatliche Kontrolle über die Wirtschaft; doch hier erhebt sich sogleich die Frage: «Unterscheidet sich der Sozialismus *prinzipiell* vom Kapitalismus, ist er nicht schlicht und einfach eine monopolistische Form des Kapitalismus oder „Staatskapitalismus“?» (S. 32)

\* Agurskij, M. S., u. a.: *Iz-pod glyb* (Sammelband). YMCA-Press, Paris 1974, 281 Seiten.

(Fortsetzung von Seite 7)

missionen und die Verkündigung von Solidaritätstagen, verbunden mit Massenkundgebungen für die Ziele der sowjetischen Aussenpolitik. So rief die IDFF zum Beispiel 1963 ein Internationales Komitee für die Solidarität mit Vietnam ins Leben, welches mehrere «Sessionen» (z. B. eine wichtige im Februar 1967 in Ostberlin) abhielt, um entsprechende Aufrufe an die Frauen der Welt zu richten. Es organisierte ferner Kundgebungen in verschiedenen Ländern.

Die wichtigeren Solidaritätstage sind: der 8. März — internationaler Frauentag; der 1. Juni — der Tag des Schutzes der Kinder vor dem Krieg; der 31. Juli — der Tag der afrikanischen Frauen usw.

1966 verliefen die meisten Kampagnen unter dem Slogan: «Frauen kämpfen gegen den Krieg», 1967 «Frauen, kämpft für den Frieden» und nachher: «Rettet unsere Söhne». 1970/71 organisierte die IDFF zusammen mit den nationalen Sektionen Feierlichkeiten zum Lenin-Zentenario.

(Diese Frage behandelt Agurskij, worauf unten noch eingegangen wird.)

Indessen sehen wir in der Praxis, dass nicht das wirtschaftliche Prinzip ausschlaggebend ist, sondern die Ideologie, für deren Verbreitung zwecks Eroberung der Macht in weiteren Ländern die UdSSR und andere sozialistische Staaten ohne weiteres ihre wirtschaftlichen Interessen zu opfern bereit sind. Hauptforderungen der sozialistischen Lehren sind die Aufhebung von Ehe und Familie, deren Funktionen der Staat übernimmt, sowie die Liquidierung der Religion.

Man hat weithin aus den Augen verloren, dass der Sozialismus *als Staatsform* beileibe nicht etwas Neues, Erstmaliges ist; die sowjetische Propaganda wiederholt seit der Gründung der UdSSR immer noch, diese sei «der erste sozialistische Staat der Welt!» Dabei haben «viele Jahrhunderte und sogar Jahrtausende zuvor Gesellschaften existiert, die *jene sozialistischen Tendenzen viel umfassender und konsequenter verwirklicht*, welche wir in den heutigen Staaten beobachten können» (S. 35).

## Ist Sozialismus staatlich betrachtet so anders als z. B. der Jesuitenstaat in Paraguay?

Schafarewitsch führt aus der Fülle des Materials, das er durchgearbeitet hat, zwei Beispiele etwas ausführlicher an: Mesopotamien im 22./21. Jahrhundert vor Christus — da wurde die Landwirtschaft wie das Handwerk vom Staat geregelt. Noch rigorosere funktionierte der Sozialismus im

Die IDFF nimmt auch an der Arbeit der Sonderinstitutionen der UNO teil (Wirtschafts- und Sozialrat der UNO, Unesco).

Für den Fall, dass die IDFF ihre Tätigkeit nicht ernst genug nimmt oder sich auf Frauenprobleme und nicht auf die Aussenpolitik konzentrieren will, rief die Sowjetunion auch eine Rivalenorganisation, die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, ins Leben, welche allerdings gegenwärtig mit der IDFF eng zusammenarbeitet. Gemeinsam organisieren sie Vortragsserien in der Dritten Welt zum Thema: «Gleichheit, Förderung, Frieden» («Prager Volkszeitung», Prag, 21. 6. 1974, S. 16).

**Literatur:** Schenschtschiny mira v bor'be sa sozial'nyj progress (Die Frauen der Welt im Kampf für den sozialen Fortschritt), Moskau 1972, S. 351—377; Grosse Sowjetenzyklopädie, 2. Ausgabe, Band 27, S. 9—10; 3. Ausgabe, Band 15, S. 592; Kleine Sowjetenzyklopädie, Band 5, S. 1090. Ausserdem die verschiedenen Jahrbücher der Grossen Sowjetenzyklopädie von 1962 bis 1973. ■

2 Inkareich: die Mehrheit der Einwohner verfügte über keinerlei persönlichen Besitz, es gab kein Geld, der Boden gehörte dem Staat. Sklavenarbeit sicherte die Wirtschaft; das Regime erinnert unsereinen an die Stalinschchina.

Weiter werden unter anderem der Jesuitenstaat in Paraguay und das alte Aegypten auf sozialistische Elemente untersucht.

## Ein wiederkehrendes Ideal und seine wiederkehrende Nichtverwirklichung

Die sozialistische *Idee* geht bekanntlich ebenfalls schon auf das Altertum zurück. Als erstes sozialistisches System nennt Schafarewitsch Platos «Republik». Diese Vorstellungen wurden nach dem Auftreten des Christentums von gnostischen Sekten aufgegriffen und im Mittelalter von Apostolischen Brüdern, Patarenern, Taboriten usw. verfochten. In der Neuzeit entstanden mit dem Ueberhandnehmen des Materialismus und dem Niedergang der Mystik sozialistische Lehren, die sich von den heutigen wenig unterschieden. Nachdem er eine grosse Anzahl Namen von Thomas More und Campanella bis Deschamps eingeordnet hat, stellt der Autor fest:

«Der Sozialismus ist eine der grundlegenden und universalsten Kräfte, die durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch gewirkt haben.» (S. 50)

Aber die Versuche, die sozialistischen Ideale zu verwirklichen, haben in keiner Variante den verheissenen paradiesischen Staat erbracht. Der — erst im nachhinein alibiweise so genannte — «Kriegskommunismus» der Sowjetunion nach dem Oktoberumsturz war in wirtschaftlicher Hinsicht ebenso kontraproduktiv wie mit dem Zerschlagen von Ehe und Familie; der drastische «gottlose Fünfjahresplan» zur gänzlichen Ausrottung der Religion erwies sich als unerfüllbar. Man musste schleunigst die Neue Wirtschaftspolitik, NEP, einführen, denn der Kriegskommunismus stellte die Macht der Bolschewiken in Frage; dabei war er nichts anderes als ein radikaler Versuch, die Ideale des Sozialismus in die Tat umzusetzen.

Zu diesen Idealen gehört ferner die Forderung nach Gleichheit, und zwar nach Nivellierung, Gleichschaltung auf niedrigster Stufe. Die ganzen ökonomischen und sozialen Forderungen der sozialistischen Lehre sieht Schafarewitsch nur als «Mittel zum Zweck», die Individualität des Menschen zu zerstören.

Ein Leben, das die sozialistischen Ideale zur Gänze verwirklicht hätte, ergäbe laut ihm die gleiche Bilanz wie die Störung religiöser Anschauungen und Rituale bei manchen Eingeborenenstämmen in Afrika nach der Ankunft von Europäern: weil in dieser Beziehung der Sinn ihrer Existenz in Frage gestellt wurde, starben manche aus. Nur würden beim Sozialismus «die sehr viel radikaleren Veränderungen auch zu einem universalen Resultat führen: *zum Aussterben der ganzen Menschheit — zu ihrem Tod*».

Schafarewitsch fährt da gleich weiter:

«Hier liegt offenbar ein innerer, organischer Bezug vor: der Sozialismus strebt nach Vernichtung jener Seiten des Lebens, welche die echte Grundlage der Existenz des Menschen ausmachen. Deshalb meinen wir, dass der Tod der Menschheit die unausweichliche, logische Folge der sozialistischen Ideologie und gleichzeitig eine reale Möglichkeit ist, deren Züge in jeder sozia-



Igor Schafarewitsch

listischen Bewegung und jedem solchen Staat durchschimmern — mehr oder weniger deutlich, je nachdem, wie treulich man dem sozialistischen Ideal folgt.» (S. 66)

### «... und sterben wie ein Mann»

Hier fragt man allerdings sogleich: Warum hat denn die Menschheit den Sozialismus nicht abgelehnt? «Welcher Denkfehler, welche Gefühlsverirrung kann die Menschen auf einem Weg vorantreiben, an dessen Ende der *Tod* steht?» (S. 67)

«So seltsam es anfänglich scheinen mag», antwortet Schafarewitsch, «— aber je besser man die sozialistische Weltanschauung kennenlernt, desto klarer wird, dass hier kein Fehler ... vorliegt: die organische Verbindung des Sozialismus mit dem Tod wird von seinen Anhängern unterbewusst oder halbunbewusst empfunden, was sie indessen keineswegs abschreckt: im Gegenteil, eben sie schafft die Anziehungskraft der sozialistischen Bewegungen und stellt deren Antriebsmoment dar.» (S. 67)

Zum Beleg ein paar wenige Beispiele:

Der extreme Sozialist Netschajew, der die Jugend zur Revolution anfeuerte, weckte bei ihnen keine falschen Hoffnungen: «Der spurlose Untergang der Mehrheit der Revolutionäre — das ist die Perspektive!» (Zitat S. 67) Dasselbe «Pathos des Untergangs» und der «unaufhaltsamen Zerstörung» findet man bei Bakunin, der von vornherein gesagt hatte: «Wir wollen uns nicht mit dem Traum hinters Licht führen, dass wir Kraft für das Aufbauen übrig hätten.» (Zitat S. 68)

Ein populäres sowjetisches Lied der ersten Jahre nach 1917, das auch die kleinen Pioniere mit Begeisterung herausschmetterten, lautete:

«Kühn gehn wir in den Kampf  
für der Räte Macht  
und sterben wie ein Mann  
in dieser Schlacht» !!!

Saint-Simon, Fourier und Engels liefern dem Autor — und dem geneigten Leser — weitere einschlägige Aussagen, und Mao Tse-tung hat in unseren Tagen den Gedanken von sich gegeben, die Vernichtung der halben Menschheit wäre kein zu hoher Preis für den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt.

Wenn dem so ist, wie Schafarewitsch nachweist — ein Gegenbeweis wäre schwerlich zu erbrin-

gen —, dann ist doch unverstänlich, wie immer wieder Menschen sich allen Ernstes für dieses Ideengebäude eingesetzt haben und noch heute sich einsetzen? Jede «rationale Erörterung prallt ab» von seinen Verfechtern, und «wiederholt stellen wir fest, dass Hinweise auf Widersprüche in den sozialistischen Lehren deren Anziehungskraft keineswegs vermindern; ja die Ideologen des Sozialismus haben überhaupt keine Angst vor Widersprüchen» (S. 70).

Denn, schliesst Schafarewitsch, «die Kraft, die im Sozialismus zutage tritt, (wirkt) nicht über den Verstand, (sondern ist) einem *Instinkt* ähnlich» (S. 71). Wie Freud ihn nannte: der Todestrieb steht dahinter. Damit «erklärt sich» für Schafarewitsch «auch die Unfähigkeit der sozialistischen Ideologie, auf die Ergebnisse der Erfahrung zu reagieren, oder, wie Verhaltensforscher sagen würden, ihre Lernunfähigkeit» (S. 71).

Todestrieb? Diese Begründung hat mich an Pilnjaks Erzählung «Das Tödliche lockt» (1925) erinnert. Da befand sich ein junges Paar oben auf dem Steilufer — und ihn lockte es, sich hinabzustürzen. Obschon sie einander liebten und auch sonst alles in Ordnung war in seinem Leben. Das Mädchen überwand die auch sie packende Versuchung und zog ihn, der widerstrebte, weg. Ins Leben. Pilnjak sagte mir auf meine Frage hin: «Frauen sind stärker mit dem Lebensinstinkt verbunden. Wir Männer sind alleweil geneigt, das Leben zu riskieren, als wäre es uns nichts wert ...»

Er hat dann — in sozialistischer Untersuchungshaft — Selbstmord begangen.

### Agurskij zur Qual der Wahl und zur Annehmlichkeit ihrer Aufhebung

«Die heutigen sozio-ökonomischen Systeme und ihre Aussichten» untersucht der 42jährige Kybernetiker Melik Agurskij in seinem Essay. Neben dem kommunistischen Sozialismus also auch die demokratisch-pluralistische Gesellschaftsordnung. Er geht kurz auf Tofflers «Zukunftsschock» sowie auf Galbraith ein (es wird eine sowjetische Ausgabe von Galbraith zitiert).

Relevant für die Frage, was der Sozialismus «eigentlich und überhaupt» sei, ist Agurskij's Feststellung, «Kapitalismus» und «Sozialismus» seien gar nicht etwa grundverschieden, weil in der UdSSR Staatskapitalismus herrsche, der nur unerhört leistungsschwach sei im Vergleich zum ersteren. Beide aber haben zum Ziel die Stimulierung der Produktion und des Konsums, weil solches Wachstum zur Bedingung des Weiterbestehens des Systems geworden ist. Der unverantwortliche Raubbau an den natürlichen Ressourcen (einschliesslich Wasser und Luft) droht hier wie dort in eine Katastrophe zu münden; auch das ist «Sozialismus heute».

Man kann, sagt Agurskij, nicht einfach eine Gerade ziehen zwischen Diktatur/Totalitarismus und Demokratie als Linie zwischen Ost und West, zwischen Schlecht und Gut. Warum sind denn so viele unüberhörbar unzufrieden in den westlichen Demokratien? Weil laut dem Moskauer Beobachter der politische Kampf in den Demokratien durchaus totalitäre Züge aufweist: die Wahl zwischen zwei, drei Parteien bietet nicht den nötigen differenzierten Fächer; man ist gegen Massenpropaganda des Konformismus nicht geschützt; über die (unkontrollierten) Massenmedien üben Nichtgewählte ungeheure Macht

aus; die Freiheit, Waffen zu kaufen, und solche Bewegungsfreiheit begünstigen heute vielfach Verbrecher, während das Streikrecht zur Erpressung von Unternehmern missbraucht werden kann.

Im Gegensatz dazu hat es der konforme Bürger «im Sozialismus», d. h. im totalitären Staat, sehr viel angenehmer, er lebt ruhiger und sicherer, er hat unendlich weniger Entscheidungen zu treffen und ist zudem nicht der westlichen Informationsflut ausgesetzt. Allerdings ist die Gesetzwidrigkeit ein Zug, der dem totalitären System immer eignet.

### Die Selbstverneinung der Idee

Instabil wird der «Sozialismus», weil das entsprechende Regime das immer grössere Territorium immer weniger zu verwalten vermag; weil er an nationalen, sozialen und politischen Konflikten krankt und weil ihn die religiöse Renaissance in Frage stellt.

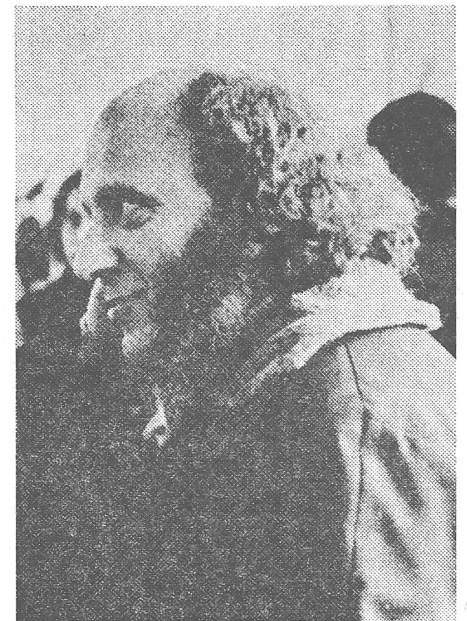
Wenn für die demokratischen Gesellschaften gilt, dass sie bei schwindendem Einfluss jener religiösen Werte, auf denen sie basieren, mehr und mehr gefährdet sind, so hält Agurskij für den Sozialismus etwas Ähnliches fest:

«Der Sozialismus verzichtet bewusst auf geistige und sittliche Werte, verkündet die Gewalt als ein Mittel des sozialen Kampfes und führt dadurch unweigerlich zur Selbstverneinung der Idee der sozialen Gerechtigkeit, die er vertritt.» (S. 88)

Und: «Die marxistische Theorie des Klassenkampfes hat sich nicht in ein Mittel der Verteidigung der Interessen der Arbeiter verwandelt, sondern in eine Ideologie, die Terror und Gewalt über eben jene Arbeiter rechtfertigt.» (S. 89)

Zwei Wissenschaftler, die «den Sozialismus» in Theorie und Praxis erfahren und untersucht haben, weisen seine Untauglichkeit für das Leben nach. Da möchte man sagen: Wer Augen und Ohren hat ...

*Unser Mitarbeiter, der seinerseits den sozialistischen Staat erfahren hat, wird in der nächsten Nummer noch weitere wichtige Aussagen des Samisdad-Bandes «Unter Blöcken hervor» präsentieren.*



Melik Agurskij